

Der SEGler



ZUHAUSE IN EILBEK



DIE STIFTUNGSZEITUNG

AUSGABE 2/2008



Wir schmücken den Weihnachtsbaum für das Ruckteschell-Heim –
siehe Bericht auf Seite 15.

Inhalt

2	Editorial	8	Interview mit Pastor Kosbab
3	Alles fließt	9	Pastor Kosbab über sich
4	Bewegung tut Not	10	Prädikanten der Versöhnungskirche
5	Gedanken eines Bewohners	14	Hauspflegestation
5	Sitzend sich regen	15	Tannenbaumaktion
6	Hort in der Schule		Impressum
7	Krippenkinder im Tilemann-Hort	16	Anzeigen



Liebe Freunde der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus!

Ein neuer Pastor in Eilbek



Uta Ahrendtsen

– das beschäftigt natürlich alle! Dies ist auch ein Hauptthema unseres neuen SEGlers, wie Sie auf den nächsten Seiten bald feststellen werden.

Im Namen der Stiftung begrüße ich Sie, Herr Pastor Kosbab, noch einmal ganz herzlich! Wir freuen uns sehr, dass die Pastorenstelle der Gemeinde Friedenskirche-Osterkirche nun wieder besetzt ist.

Unser Dank geht aber vorab noch einmal an Frau Pastorin Dehne und Herrn Pastor Brinkmann, die uns sehr über die schwierige Zeit geholfen haben, und nicht zuletzt auch an Herrn Pastor Decker, der vielen in guter und warmer Erinnerung bleiben wird.

Nun blicken wir jedoch gespannt in die Zukunft: Natürlich verbinden wir alle mit einem neuen Pastor auch Erwartungen und Wünsche. Jedes einzelne Gemeindeglied hat seine eigene kleine Hoffnung und auch die Stiftung wartet gespannt darauf, wie sich Herr Pastor Kosbab zukünftig wohl einbringen wird. Die Seelsorge, insbesondere im Ruckteschell-Heim, ist in der letzten Zeit allein dadurch zu kurz gekommen, dass einfach zu viele verschiedene Personen für die geistliche Betreuung zuständig waren. Da gerade hier das Vertrauen eine große Rolle spielt und auch erst einmal gefasst werden muss, gibt es wohl Einiges nachzuholen.

Und auch der Wunsch, dass der Vorsitzende des Kuratoriums ein evangelisch-lutherischer Eilbeker Pastor sei, wird immer wieder angesprochen. Diese Tradition geht direkt auf den Stifterwillen von 1888 zurück, welcher auch heute noch im Anhang unserer Satzung zitiert wird.

An dieser Stelle geraten mir die Gedanken aber doch ins Stocken: Sooo viele Wünsche!!

Dabei wissen wir doch (aus schmerzlicher Erfahrung?!): Mit zu großen oder zu vielen Erwartungen kann man einen Menschen auch überfordern und erreicht somit nur das Gegenteil dessen, was man sich erhofft hat.

Wir wollen Ihnen, Herr Pastor Kosbab, daher ausreichend Zeit lassen, damit Sie Eilbek und die Institutionen unserer Stiftung in Ruhe kennen lernen!

Wir freuen uns, Sie bald als neues Kuratoriumsmitglied begrüßen zu dürfen. Im Tilemann-Hort sind Sie bereits regelmäßig im Morgenkreis dabei und auch im Ruckteschell-Heim haben Sie sich schon umgesehen. Alles braucht seine Zeit. Dabei soll auch viel Zeit für die gute Zusammenarbeit zwischen den Eilbeker Gemeinden Friedenskirche-Osterkirche und Versöhnungskirche verwandt werden. In diesem Sinne sieht sich die Stiftung auch als ein wichtiges Bindeglied. Wenn wir zu einer erfolgreichen Kooperation zwischen den Gemeinden beitragen können, wollen wir dies mit Freuden tun. Gerade in der Verschiedenheit unserer Gemeinden liegt für mich der besondere Reiz. So kann hoffentlich ein jeder finden, was er im christlichen Glauben sucht und für ein gelingendes Leben braucht.

Ich vertraue gern darauf, dass sich alles schon regeln wird. Ein jeder soll sich damit einbringen, womit er am besten dienen kann; mit dem, was seinen Fähigkeiten, Kenntnissen und Vorlieben am nächsten liegt. Dann wird sein Werk die schönsten Früchte tragen. Dies findet sich auch im neuen Leitbild unserer Stiftung wieder; Herr Bader wird dazu auf der nächsten Seite mehr erzählen.

Weiterhin stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe – wie versprochen – unsere neue Pflegedienstleiterin, Frau Astrid Heinze vor; wir berichten aus dem Alltag der neuen Krabbelkinder-Gruppe im Tilemann-Hort und von dem neuen „Tilemann-Hort in der Schule Hasselbrook“. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Es grüßt Sie herzlich





Alles fließt

Heraklits Wort ist eine zeitlose Wahrheit. Nicht nur in der großen Welt, auch bei der SEG ist viel im Fluss. Halten wir inne und greifen das Wichtigste heraus.

Der Tilemann-Hort hat einen zweiten Standort in der Hasselbrookschule bekommen. Im Zuge der schulischen Neuordnung in Eilbek waren die Küchenräume in der Schule Hasselbrook frei geworden, die die Behörde auf Grund ihrer guten Erfahrungen mit dem Kinderrestaurant dem Tilemann-Hort anbot. Nun sind Räume für zwei Gruppen fertig. Eltern, die tagsüber arbeiten müssen, können seit dem Beginn des neuen Schuljahrs ihre Kinder nach Schulschluss, also ab 13 Uhr, in den Tilemann-Hort auf dem Schulgelände geben. Mit 18 Kindern beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Horts.

In der letzten Ausgabe konnten Sie einen Blick von außen auf das Gebäude werfen, auf Seite 6 können Sie in die neuen Räume sehen. Neues gibt es auch vom Gebäude Ritterstraße. Für die Allerkleinsten wurde der Dachraum neu gestaltet – ein Wunder an Einfallsreichtum. Welcher kleine Purks würde sich da nicht wohlfühlen?

Zu berichten ist ferner über einen Wechsel im Kuratorium. Frau Dr. Claudia Baumann hat zum 30.6. 2008 ihren Austritt erklärt. Wir haben das mit großem Dank für ihre Mitarbeit und mit Bedauern zur Kenntnis genommen, aber auch mit Verständnis, denn die Wohnungssuche für ihre gewachsene Familie hatte in Sasel Erfolg, zu weit entfernt von Eilbek.

In seiner Sitzung vom 2. Juli 2008 hat das Kuratorium ein neues Leitbild verabschiedet, dessen Grundlagen während der Außentagung in Klecken erarbeitet worden waren. Seinen Wortlaut will ich Ihnen nicht vorenthalten:

Das Leitbild der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus ist die Erfüllung und Wahrung des Willens ihrer Stifter aus dem Jahre 1888: Im christlichen Glauben den Schwachen und Bedürftigen in Eilbek in liebevoller Unterstützung ein Zuhause zu geben.

Den Stifterwillen deuten wir in zweifacher Weise: Die Stiftung ist ein Ort, wo die Eilbeker Kirchengemeinden zusammenwirken. Darum setzt sich das ehrenamtlich tätige Kuratorium aus Mitgliedern dieser Gemeinden zusammen. Unterschiedliche Zugänge

zum Glauben können in diesem Rahmen gelebt werden. Mit solcher Offenheit begegnen wir auch den Veränderungen in der Einwohnerschaft unseres Stadtteils.

Zugleich wollen wir unseren Glauben durch diakonisches Wirken bekennen. Die Quelle unseres Handelns ist der Glaube, der durch die Liebe tätig ist (Galater 5.6).

Am Anfang des Lebens bedarf der Mensch der achtsamen Fürsorge auf seinem Weg in die Selbständigkeit. An seinem Lebensabend wollen wir sie ihm erhalten. Deshalb betreibt die Stiftung Eilbeker Gemeindehaus heute zwei diakonische Einrichtungen:

- den Tilemann-Hort, ein Kindertagesheim, und
- das Ruckteschell-Heim, ein Seniorenwohn- und Pflegeheim.

Für uns sind der liebevolle Schutz der schwächsten Glieder der Gesellschaft, die Achtung ihrer Würde und Individualität, die Einbindung ihrer Familien sowie die Arbeit nach anerkannten Betreuungskonzepten die Basis dafür, dass sich die uns anvertrauten Menschen geborgen und angenommen fühlen.

Das Stiftungsvermögen legen wir im Sinne der Stifter an und beachten dabei sorgfältig ökonomische Grundsätze. Ausschlaggebend ist stets der Stifterwille. Dazu überprüfen wir unsere Projekte regelmäßig und entwickeln dort, wo es nötig ist, neue Ideen.

Allen Menschen in unseren Einrichtungen begegnen wir mit Offenheit, Toleranz und Wertschätzung. Ein jeder soll an dem Platz wirken, wo er der Gemeinschaft etwas geben kann.

Wozu ein Leitbild? Wer sich im Lauf der täglichen schweren Arbeit manchmal fragt: „Was mache ich hier eigentlich? Das tägliche Einerlei bedrückt mich“, kann es lesen und verinnerlichen.

Das Leitbild soll den Geist unserer Einrichtung spiegeln und uns erfüllen, uns aufrichten.

Paul Joachim Bader



Paul Joachim Bader





Bewegung tut Not



Astrid Heinze

Nachdem wir alle in der letzten Ausgabe des SEGlers von Herrn Bader und auch von Frau Ahrendtsen gelesen haben, dass wir in Bewegung sind und wohin wir SEGeln, möchte ich als die neue PDL des Ruckteschell-Heims an diesen Worten noch einmal anknüpfen. Anfang April dieses Jahres bin in unserem Altenpflegeheim angetreten, auch um einiges zu bewegen. Und Bewegung tut Not.

Aber zunächst eins nach dem anderen. Viele von Ihnen kennen mich noch nicht, daher möchte ich mich erst einmal vorstellen. Mit 46 Jahren, drei Kindern, einem Ehemann und einem Hund bin ich 2005 aus dem Rheinland in den Raum Hamburg gezogen. In Schwerin geboren, in Rostock aufgewachsen, nach einem 10-jährigen Gastspiel in Dorsten und Neuss, wo ich meine Ausbildung zur staatl. exam. Altenpflegerin bis hin zur PDL absolvierte, zog es mich bald wieder in den Norden. Nach einer kurzen beruflichen Findungsphase in Elmshorn bin ich im Frühjahr dieses Jahres im Ruckteschell-Heim gelandet. Meine bisherigen beruflichen Schwerpunkte in der Altenpflege waren die gerontopsychiatrische Pflege, also der Umgang mit Demenzzkranken, ebenso wie beschäftigungstherapeutische Modelle und die Bezugspflege.

Wenn ich eingangs die Bewegung ansprach, so sollte ich bald feststellen, dass es an meinem neuen Arbeitsplatz vieles zu bewegen gibt. Nicht alles wird Sie im Detail interessieren, aber die wesentlichen Eckpunkte möchte ich Ihnen hier aufzeigen.

Ganz aktuell sind wir dabei, ein neues EDV-gesteuertes Pflegeprogramm zu installieren, basierend auf dem neuesten Stand aller sinnvollen Pflegestandards, welches vor allem aber den gesetzlichen Anforderungen und den Anforderungen des MDK gerecht wird. Hierin sind alle Mitarbeiter des Hauses, vom Einrichtungsleiter über die Verwaltung bis hin zur Küchenkraft, involviert. Sozusagen eine riesige Welle der Bewegung und Veränderung, die uns erfasst hat, mit der wir zum Wohle unserer Bewohner und damit unseres Hauses mitschwimmen müssen. Sie wird uns allen viel Kraft abverlangen, aber zum Ende wird alles gut.

Auch andere Veränderungen sind in Bewegung, so gestalten wir Stück für Stück die Gemeinschaftsräume der einzelnen Stationen und auch den Eingangsbereich nach neuesten Erkenntnissen der Farbpsychologie heller und freundlicher.

Bei der Beschäftigungstherapie unserer Bewohner wird sich, sobald die Finanzierung gesichert ist, vieles verbessern. Die exam. Altentherapeutin Frau Alarcon habe ich gewinnen können, ein tägliches Gedächtnistraining sowie kreatives Gestalten und Einzel- oder Gruppentherapien mit unseren Bewohnern abzuhalten. Auch Bewegungsspiele und Begegnungen

Team Ruckteschell-Heim – Fortsetzung



**Nadiye Serendag,
Küchenmitarbeiterin**



**Manuela Arwe,
Hauswirtschaftlerin**



**Kai Oestreicher,
Auszubildender**

mit Haustieren, vielleicht auch Kindergruppen sind angedacht. Besonders interessant erscheint die Idee eines „Nachtcafés“. Hier können dann unsere alten Leute, die keine Nachtruhe finden, beschäftigt werden. Sie geistern dann nicht mehr auf den Stationen herum und stören die übrigen Mitbewohner.

Ich weiß, dass diese Bewegungen und Veränderungen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vor allem im Pflegebereich, sehr viel Kraft und Opfer abverlangen werden. Und dennoch bitte ich alle Beteiligten tatkräftig mitzuwirken und mitzugestalten. Es lohnt sich, wenn man in den sonst so leer und müde dreinblickenden Augen eines alten Menschen ab und zu ein glückliches Funkeln erkennen kann.

Astrid Heinze
Pflegedienstleitung





Gedanken eines Bewohners

Ruckteschell-Heim: Das Haus ist schön. Mir gefällt der Baustil. Der wuchtige 9-stöckige Hauptbau, groß, mächtig, aber nicht klobig und protzig. Der Anbau, abgestuft mit verschiedenen Balkons. Klinker mit Weiß abgesetzt. Eingangsbereich modern und doch einladend.

Der starke Verkehr der Straße wirkt zuerst beängstigend. Im Hause stört er nicht; vermittelt eher ein Gefühl der lebendigen Stadt. Läden, Supermärkte, ein paar Minuten Fußweg, Einkaufszentrum, Warenhaus und Wochenmarkt Wandsbek. Man ist nicht „abgeschoben“. U-Bahn und S-Bahn sind nah. In wenigen Minuten ist man in der Stadtmitte. Auch Taxi ist zu jeder Tages- und Nachtzeit schnell vor dem Haus. Ja, vor dem Haus, heute wichtig; und hinterm Haus reichlich Parkplätze.

Unmittelbar neben unserem Haus befindet sich ein Park. Es ist kaum zu glauben, ein richtiger, gar nicht so kleiner Park mit einem Ententeich und sehr vielen Bänken. Sehr anheimelnd wirkt, durch viel Grün umstanden, die kleine Osterkirche. Jeden Tag erinnert uns die Glocke pünktlich 12.00 Uhr mittags, dass auch unser Haus zur Kirche gehört. Sollte es im Sommer sehr warm werden, ist hinterm Haus ein schattiger Garten mit vielen Stühlen, auch Liegestühlen mit weichen Kissen.

Wer unten durchs Haus schlendert, sieht den hellen, freundlichen Speisesaal. Auch ein Gemeinschaftsraum für Veranstaltungen aller Art, eine Bibliothek mit reichlich Büchern, natürlich alles kostenlos, ist vorhanden. Unsere Verwaltung, auch im Erdgeschoss, sowie unser Heimleiter (Einrichtungsleiter), die Pflegedienstleitung und unsere Empfangsdamen und -herren sind freundlich und hilfsbereit.



Günter Schaper

Die wichtigste Einrichtung des Hauses darf ich nicht vergessen: die Küche. Mit vielen fleißigen Helferinnen und Helfern sorgt unser Koch morgens, mittags und abends für tolles Essen.

Noch ein paar Worte über die Aufteilung des Hauses. Im 1. bis 4. Stock befinden sich die Pflegestationen, im 5. bis 9. Stock die Seniorenwohnungen. Im unteren Bereich des Hauses haben wir eine Waschküche für Bewohner mit zwei Waschmaschinen, Wäschetrockner, Heimbügler. Für jeden ein kleiner Keller. Friseur, Fußpflege usw. gibt es auch. Ich habe bestimmt noch etwas vergessen, aber für heute genug.

Wir haben es gut.

Herzliche Grüße, Bewohner Günter Schaper

Sitzend sich regen

Jeden Montag findet von 10 bis 11 Uhr im Gemeinschaftsraum unter der Leitung von Frau Burmeister eine Sitzgymnastik statt, die bei den Bewohnerinnen des Ruckteschell-Heims regen Zuspruch findet, selbst bei Rollstuhlfahrerinnen und Bewohnerinnen mit Gehwagen.

Unsere Mitbewohnerin, die 98jährige Frau Baum, eröffnet die Gymnastik regelmäßig mit Volksliedern, die sie aus dem Kopf auf dem Klavier vorspielt.

Bei Ballspielen, Hantel- und Seilgymnastik wird gelacht, gesungen und getanzt. Es ist ein immer fröhlicher Kreis von Damen, der sich dort jeden Montag trifft.

Erika Riege





Hort in der Schule

Am 1. September 2008 wurde mit der Einschulung der Schulanfänger ein neuer Standort des Tilemann-Hortes in der Schule Hasselbrook eröffnet.

Die alte Lehrküche der Schule wurde umgebaut. Es wurden ein Flur gezogen und für jede Gruppe jeweils zwei verbundene Räume hergerichtet sowie weitere Toiletten eingebaut. So entstanden dort zwei weitere Hortgruppen für jeweils 20 Kinder. Mit einer Gruppe, bestehend aus 18 Erstklässlern, begann das neue Schuljahr. Der Schulleiter der Schule Hasselbrook, Herr Beckmann, ist sehr froh darüber, dass er nun auch einen Hort auf dem Schulgelände anbieten kann.

Die Eröffnung des neuen Hortes und der neuen Krippe stellt die Mitarbeiter des Tilemann-Hortes vor

neue, große Herausforderungen. Die Personalplanung musste völlig umgestellt werden, neues Personal eingestellt und altes Personal anders eingesetzt werden.

Aus der Einbindung in die Institution Schule und der Zusammenarbeit mit der Schulbehörde ergeben sich neue Fragen. Ab 2010 wird es sogenannte Primarschulen geben, in denen alle Schüler bis Klasse 6 zusammen unterrichtet werden. Falls die Schule Hasselbrook eine solche Primarschule wird, werden auch ältere Kinder bis Jahrgang 6 in den Tilemann-Hort kommen.

Die Aufgaben und Anforderungen, die an die Stiftung als Träger ihrer Einrichtungen gestellt werden, sind auch in Zukunft vielfältig und erfordern ein ständiges Überdenken.





Krippenkinder im Tilemann-Hort

Seit Mai 2008 gibt es im Tilemann-Hort nun auch Plätze für „Krippenkinder“. In der neu eingerichteten Gruppe können 10 Kinder ab einem Jahr betreut werden. Im oberen Stockwerk wurde daher der Schlafboden so umgebaut, dass auch die Aller kleinsten einen Raum erhalten, indem sie ihren Bedürfnissen entsprechend aufgehoben sind. Alles ist viel niedriger und es wurde eine für die Betreuerinnen rückenfreundliche „Wickelstation“ gebaut. Der Raum ist in den Details liebevoll auf die Bedürfnisse der Kleinen abgestimmt.

Mit den Krabbelkindern verändert sich die Arbeit der Erzieherinnen deutlich, denn bei den Kleinen ist der pflegerische Anteil sehr viel höher als bei den Kindern im Elementar- und Vorschulbereich. Natürlich gilt es, auch und gerade bei den Jüngsten, sie ihrem Alter entsprechend zu fordern und zu fördern. Dagegen haben die Kleinen aber einen viel höheren Bedarf an körperlicher Nähe und Zuwendung. Die Gruppe ist bewusst klein gehalten, damit die Erzieherinnen hierzu auch genügend Möglichkeit haben.



Weitere Bilder aus dem neuen Hort in der Schule





Ein Mann der Tat für die Friedenskirche-Osterkirche Der SEGler sprach mit Pastor Andreas Christian Kosbab

SEGler (S): Lieber Herr Pastor Kosbab, zunächst einmal auch im Namen unserer Stiftung und aller, die den SEGler lesen, ein herzliches Willkommen hier in Eilbek. Wir hoffen, Sie und Ihre Familie haben sich schon etwas eingelebt.



Swantje Altmüller-Gagelmann
und Pastor Andreas Christian
Kosbab

P. Kosbab (PK.): Ja, danke, wir fühlen uns alle drei schon sehr wohl. Besonders gut gefällt uns an diesem Stadtteil, wie viele schöne Grünflächen es hier gibt, und auch die zahlreichen kleinen Läden in unmittelbarer Nähe, dazu die sehr gute Verkehrsanbindung.

S: Sie selbst sind ja in Eilbek inzwischen schon recht bekannt, aber unsere Leser interessieren sich natürlich auch für die weiteren beiden Mitglieder Ihrer Familie, wie sie heißen und was sie tun.

PK: Meine Frau heißt Patricia Riegel-Kosbab und ist Erzieherin. Unser Sohn heißt Tim-Julien.

S: Die „klassische“ Frage an einen neuen Pastor ist natürlich immer der Grund für seine Berufswahl. Lässt sie sich in Ihrem Fall einfach damit beantworten, dass Ihr Vater auch Pastor war?

PK: Nein, das wäre zu einfach. Sicher hat mich diese Tatsache mit beeinflusst, aber es gab auch Zeiten, in denen ich mir gar nicht sicher war, ob ich auch Pastor

werden möchte. Ich habe mich auch sehr für Geschichte interessiert und tue dies heute noch. Aber es stimmt: Ich bin mein ganzes Leben lang mit Kirche und Gemeinde aufgewachsen, und das Thema Religion und die Theologie haben mich eigentlich nie so ganz losgelassen, vor allem das ganz konkrete Arbeiten mit und für Menschen. Das gab am Ende den Ausschlag.

S: Für Sie ist ein Theologe und Pastor also eher ein „Mann der Tat“ als ein forschender Akademiker?

PK: Absolut. Wobei eine gute, kundige und fundierte akademische Theologie für die Kirche insgesamt und als eine Quelle für uns „ArbeiterInnen im Weinberg“ unverzichtbar ist. Aber für mich war eine akademische Tätigkeit nicht das Richtige. Für mich stand schon im Studium die praktische Theologie im Vordergrund. Das bedeutet natürlich nicht, dass ich mich nicht auch sehr für Fachliteratur und Diskussionen mit Amtskolleginnen und -kollegen wie Universitäts-theologInnen interessiere. Ich nehme auch sehr gern an Konventen teil, weil ich es gefährlich finde, als Pastor zu sehr nur im „eigenen Saft zu kochen“. Aber die ganz konkrete Arbeit als Gemeindepastor ist für mich am wichtigsten.

S: Gibt es in diesem Punkt „geistliche Väter und Mütter“, die Sie beeinflusst haben und die Ihnen ein Vorbild waren?

PK: Theologisch hat mich Professor Reiner Preul sehr geprägt, bei dem ich in Kiel studiert habe. Sein Fachgebiet





ist die Praktische Theologie. Er betrachtet als Religionspädagoge die Kirche u.a. als Bildungsinstitution. Die An- und Verbindung der Theologie mit den Humanwissenschaften hat mich sehr beeindruckt, wobei ihm immer wichtig war, dass Theologie und Kirche stets eine klare Grundlage und Rückbindung braucht, die sie in der Bibel und den Lehren und Erkenntnissen der Reformation hat.

Im Studium sind mir – auch vor allem durch Preul – Martin Luther und Paulus nahegekommen, mit ihrem Blick für das Wesentliche und einem beeindruckenden und inspirierenden Eifer für die christliche Sache und für die Einsicht, dass diese den Menschen immer in geeigneter Form nahegebracht werden muss.

Ansonsten gibt es viele Menschen, die mich beeindruckt, in meinem Denken und Glauben weiter gebracht und inspiriert haben. Ich denke z.B. an einen mir bekannten Pfingstpastor aus Baden-Württemberg, meine ehemalige Anleiterin im Vikariat und einen befreundeten Baptistenpastor in Kiel. Außerdem lese ich seit einigen Jahren sehr gerne und mit großem Interesse christliche Autoren aus den USA, auch aus dem Umkreis der „Willow Creek“-Bewegung, besonders den Willow-Creek-Gründer Bill Hybels sowie vor allem John Ortberg, dessen Bücher und Predigten ich sehr schätzen gelernt habe. Insofern habe ich auch keine Berührungsängste mit anderen Frömmigkeitsformen bzw. christlichen Traditionen.

Fortsetzung Seite 10

Pastor Kosbab über sich selbst

Nach 40 Jahren Schleswig-Holstein (ich wurde 1967 im UKE geboren, lebte danach mit meinen Eltern ein Jahr in Groß-Flottbek) bin ich Ende Juli nach Hamburg zurückgekehrt, um hier in Eilbek als Pastor zu arbeiten. In den Wochen sind seitdem meine Familie und ich schon recht gut in Eilbek herumgekommen und wir leben uns immer mehr ein.

Stadtteilarbeit neben der eigentlichen Arbeit in der Kirchengemeinde war mir schon aus meiner Kieler Zeit vertraut. Dass ein Stadtteilbewusstsein auch hier in der Metropole Hamburg stark verankert ist, wie ich es hier in Eilbek erlebe, hat mich sehr überrascht und auch erfreut. Das Eilbeker Stadtteilst, das unmittelbar bevorsteht, während ich diese Zeilen schreibe, und vielen von Ihnen sicher in guter Erinnerung sein wird, wenn Sie diese neue SEGler-Ausgabe in Händen halten, ist ein gutes Zeichen.

Dass Kirche bzw. Kirchengemeinde und alle anderen Institutionen und Verbände im Stadtteil zum Guten der Menschen zusammenwirken, die hier leben, finde ich sehr wichtig. Das Gemeinwesen pflegen und das Gemeinwohl im Blick zu haben, muss so vielen Menschen wie möglich ein zentrales Anliegen sein. Denn das unmittelbare Wohn- und Lebensumfeld profitiert entscheidend davon, wenn sich viele einbringen und mitgestalten.

Die Kirchengemeinde Friedenskirche-Osterkirche hat sich dafür als eine verlässliche Partnerin etabliert. Als Pastor liegt mir daran, dass das so weitergeht. Damit

wir diese Aufgabe noch stärker wahrnehmen können, ist es wichtig, dass die beiden Gemeindeteile Oster und Frieden jetzt innerlich noch stark zusammenkommen und mehr und mehr richtig zusammenwachsen. Dafür möchte ich mich einsetzen. Anfänge sind schon reichlich gemacht worden, doch ist dort weiterhin viel zu tun.

Die Stiftung Eilbeker Gemeindehaus ist ebenfalls ein wichtiger Baustein für das Gemeinwesen, und das Zusammenwirken von Kirchengemeinde(n) und Stiftung ist ebenfalls etwas, das ich gerne weiter voranbringen und stärken möchte. Dies, verbunden mit der Zusammenarbeit mit den Geschwistern von der Versöhnungskirchengemeinde, kann und wird sicher ein Übriges dazu tun, dass die kirchlichen Einrichtungen in Eilbek die evangelische Kirche auch in Zukunft in guter Weise repräsentieren und einbringen.

Nach und nach werde ich mehr und mehr Menschen und Institutionen kennenlernen und so Eilbek immer besser verstehen können. Darauf freue ich mich. So, hoffe ich, wird dieser Stadtteil auch mir und meiner Familie zu einer Heimat werden, in der wir uns wohlfühlen und gerne leben. Das Engagement der Gemeinde für das Gemeinwesen möchte ich so an dem schönen Wort aus dem Buch Jeremia ausrichten: „Suchet der Stadt Bestes, und betet für sie zum Herrn.“

Andreas Chr. Kosbab, Pastor





S: Das wird sicher Ihre Nachbargemeinde, die Versöhnungskirche, freuen, weil uns dort das evangelikale Element sehr wichtig ist. – Aber kommen wir nun von Ihrer Vergangenheit wieder in die Gegenwart. Hatten Sie eine bestimmte Vorstellung von Eilbek, bevor Sie hierher kamen, und gab es den berühmten „Praxisschock“, nachdem Sie hier Ihre Arbeit aufgenommen haben?

PK: (lacht): Nein, einen Praxisschock hat es nicht gegeben. Dazu bin ich schon zu lange Pastor. Ich hatte mich ja vorher auch schon recht gründlich informiert und kannte die Gemeinde schon etwas durch meine Bewerbungsgespräche hier. Mein Eindruck hat sich bestätigt von einer recht bunten Gemeinde mit vielen Ehrenamtlichen. – Neu ist für mich allerdings, dass ich nun als Vorsitzender des Kirchenvorstandes die Sitzungen leite und darüber hinaus die Verwaltung der Gemeinde verantwortlich leite, Dienstvorgesetzter bin und für sehr vieles angefragt werde, das in der Gemeinde passiert.

S: Das war in Ihrer früheren Gemeinde nicht der Fall?

PK: Nein, nicht in dieser Form und Intensität. In Kiel hatte ich als Leiter eines Gemeindebezirks zwar auch eine Menge



Verantwortung und war als solcher z.B. auch weisungsberechtigt gegenüber Mitarbeitenden. Aber insgesamt war ich mehr ein „Mann der zweiten Reihe“ und Teil eines – gut funktionierenden! – Teams von insgesamt vier GemeindepastorInnen. Aber ich freue mich auf diese neue Verantwortung.

S: Und haben Sie bestimmte Visionen für Eilbek, jetzt zu Beginn Ihrer Tätigkeit hier?

PK: Auf so eine Frage kommt mir immer gern ein Bonmot unseres Altkanzlers Helmut Schmidt in den Sinn, der einmal gesagt hat „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen!“ Aber Spaß beiseite, ohne Visionen geht es nicht, doch muss man die Realitäten und die Gegebenheiten vor Ort im Blick haben und auf dieser Grundlage einen guten Weg für die Gemein-

de zu finden und zu gestalten versuchen. Aber ich möchte schon offen sein und bleiben für Neues, das der Gemeinde und der Sache Jesu dient und nach Möglichkeiten schauen, dies auch umzusetzen. Eine Kirche ohne Vision ist keine Kirche mehr. Kirche soll eine Institution sein, die Glauben vermittelt und ermöglicht, und keine, die den Glauben nur „verwaltet“. Eine Kirche und Gemeinde, die das schafft und gleichzeitig geistliche wie auch soziale Heimat ist für die Menschen, das schwebt mir vor.

S: Das passt sehr gut zu dem Motto unserer Stiftung Eilbeker Gemeindehaus „Zuhause in Eilbek“. Die Stiftung gibt mit den Häusern Tilemann-Hort und Ruckteschell-Heim Kindern und Senioren zunächst eine ganz konkrete Heimat. Darüber hinaus sollte die Kirche mit dem Glauben, den sie vermittelt, sicher auch eine geistliche Heimat bieten.

PK: Genau. Als Kirche insgesamt wie als Gemeinde vor Ort müssen wir aber immer bedenken, was wir tun und warum. Und wir müssen einsehen, dass es Dinge gibt, die andere besser können als wir. Wir müssen uns besinnen auf das, was wir besser können als



andere, oder auch: das nur wir können. Die Kirche hat bestimmte wichtige Aufgaben und Erkenntnisse, die sie an die Menschen weiter-

geben muss und die von anderen Organisationen und Institutionen nicht in gleicher Weise erfüllt werden können.

S: Die Kirche ist also kein reines „Dienstleistungsunternehmen“, wie es manchmal gern gesehen wird.

PK: Genau, der Begriff „Dienstleister“ greift viel zu kurz. Wir sind mehr als das. Klar kann man in einem gewissen Rahmen bei unseren Angeboten von Dienstleistungen sprechen, so u. a. im Pflege- oder Erziehungsbereich. Doch der Begriff „Dienstleistung“ gerät mir oft in zu große Nähe von einem Angebot-Nachfrage-Denken, das in seiner weiteren Logik zu einem Anspruchsdenken seitens der Menschen führt und auf Seiten der Anbietenden, also der Gemeinde, zu einem Bedürfnis, diese Ansprüche möglichst zu





erfüllen, um keine „Kunden“ zu verlieren oder neue zu gewinnen. Am Ende steht dann mitunter ein klassisches „anything goes“, also „alles ist möglich“, das ich aber nicht teile und gegen das ich mich wehre. Wenn Kirche Profil und klare Konturen haben möchte, muss sie auch Grenzen ziehen und „nein“ sagen können. Ich halte in diesem Zusammenhang auch nichts von einem gewissen Aktionismus in Kirchengemeinden, bei dem versucht wird, sich über eine andere „Spezialität“ als der christlichen Botschaft zu definieren – wenn Events um der Events willen angeboten werden, um sich einen Namen zu machen und sich im Gespräch zu halten, dann finde ich das bedenklich. Vermutlich tue ich einigen Gemeinden Unrecht damit, aber ich denke schon, dass es das gibt und dass zumindest unterschwellig die Gefahr besteht, Öffentlichkeitswirksamkeit und Bekanntheit zu Lasten der Inhalte zu erreichen.

S: Zum Beispiel Kirche als eine andere Art von Volkshochschule, Gesang- oder Sportverein ...

PK: Häufig will man dabei „Trendsetter“ sein und hechelt doch meistens dem Zeitgeist nur hinterher. So wie ein Tanker einen langen Bremsweg hat, wird sich auch die Kirche immer nur in Verbindung mit ihrer langen Tradition und Geschichte „bewegen“ können. Die Menschen brauchen aber auch nicht ständig etwas Neues, sondern eine verlässliche Verankerung. Oder anders gesagt: Neues muss sich immer beweisen, ob es der christlichen Sache, der Sache Jesu, dient. Wenn es das tut, kann man es nicht nur machen, sondern man muss es sogar. Aber immer den örtlichen Gegebenheiten angepasst und unter der Maßgabe, dass man versucht, die Menschen dabei mitzunehmen. Eine alte Designer-Weisheit passt hier: „Form follows function“: Der Inhalt, also die Funktion, bestimmt die Form, nicht andersherum.

S: Um noch mal auf unsere Stiftung Eilbeker Gemeindehaus zurückzukommen, so waren Sie ja schon im Tilemann-Hort. Welchen Eindruck haben Sie von dort mitgenommen?

PK: Ich finde, dort weht ein guter Geist. Das merkt man den Kindern und denen, die sie betreuen, an.

S: Und wie ist es mit dem Ruckteschell-Heim?

PK: Ich freue mich schon, die Menschen dort näher kennenzulernen. Ein paar Besuche habe ich schon machen können. Mit Frau Heinze habe ich ein Mal kurz gesprochen, das möchte ich aber noch ausführlicher tun. Den Vorstand der Stiftung habe ich übrigens erst kürzlich auf einer seiner Sitzungen kennenlernen können, zu der mich Frau Ahrendtsen eingeladen hatte.

S: Zwischen Jung und Alt liegt die Generation in der Lebensmitte, die oft von der Kirche übersehen wird. Ich nenne das immer „das große Loch zwischen Konfirmandenunterricht und Seniorenkaffee“. Sie selbst gehören mit Ihren 41 Jahren dieser Generation an und ich denke, ich gehöre mit 52 auch dazu. Gerade in diesem Alter stellt man sich ja häufig zum ersten Mal die großen Fragen nach dem Sinn des Lebens,

und ich denke, dort hat die Kirche ein wichtiges Aufgabenfeld. Wie sehen Sie dies?

PK: Ich stimme Ihnen durchaus zu. Insofern bin ich u.a. sehr gespannt auf das geplante „Midlife-Projekt“, das gemeinsam von unserer Gemeinde und der Versöhnungsgemeinde unter Leitung von Hajo Witter und Pastorin Gerlach durchgeführt werden wird.

S: Darf ich zum Schluss noch ein paar private Fragen für unsere wissbegierigen SEGler-Leser stellen? Womit entspannen Sie sich in Ihrer Freizeit? Was macht Ihnen Freude?

PK: Meine Frau, meine Familie. Und Musik. Ich singe gern mit im Gottesdienst und höre mir zu Hause gern die verschiedensten Arten von Musik an. Ich mag vor allem Klassik, Rock, Folk, Countrymusik, ich bin da recht vielseitig. Ein besonderes Faible habe ich außerdem für orthodoxe Kirchenmusik. Leider beherrsche ich selbst kein Instrument. Ich würde gern Klavier und Gitarre spielen können. – Ich kann mich auch





gut in der Natur auf Spaziergängen entspannen. Und natürlich mag ich gutes Essen. Auch Reisen macht mir große Freude; besonders liebe ich die USA. – Eine weitere Art von Reisen in eine „andere Welt“ gönne ich mir, wenn ich ins Kino gehe. Das gefällt mir immer sehr gut, so plötzlich aus dem Alltag ganz woanders hin transportiert zu werden. Allerdings komme ich zu den meisten der genannten Dinge kaum noch.



(V. l.) Jens Netzbandt und Uta Ahrendtsen (Vorstand der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus), Pastor Andreas Christian Kosbab (Friedenskirche-Osterkirche), Pastorin Friedburg Gerlach (Versöhnungskirche) und Pröpstin Kirsten Fehrs (Kirchenkreis Alt-Hamburg).

S: Dann ist ja die „Kinokirche“ sicher etwas für Sie, die bald wieder in der Friedenskirche anfängt. Zum Abschluss doch noch einmal etwas Theologisches. Können Sie mir eine biblische Figur – oder mehrere – nennen, die Ihnen besonders viel bedeutet?

PK: Zunächst natürlich Jesus Christus! Aber auch Petrus, der es oft in seinem ehrlichen Eifer so gut meint und dann immer wieder scheitert. Elia, der sich für seinen Herrn aufreißt ...

S: Der Vorläufer aller Menschen mit dem heute so aktuellen „Burn-out-Syndrom“ ...

PK: Genau. Und schließlich Paulus in seinem Eifer und seinem konsequenten Ernst zunächst gegen und dann für die Sache Jesu Christi.

S: Und welche Bibelstellen bedeuten Ihnen besonders viel?

PK: (nach einer kleinen Pause) Das kommt natürlich auch immer auf die Situation an. Sehr wichtig sind mir Josua 1,9 („Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst“, d. R.) , 1. Johannes, 4,16 („Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“, d. R.) und besonders auch Micha 6,8 („Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“, d. R.) Die Demut sehe ich als eine der wichtigsten christlichen Tugenden an. Darum ist für mich auch die Geschichte vom Zöllner und Pharisäer im Neuen Testament von zentraler Bedeutung. Wir alle – egal ob Gemeindeglieder oder Pastor – sollten uns in Demut üben. Das macht vieles leichter.

S: Ein besseres Schlusswort kann es für unser Gespräch nicht geben. Herzlichen Dank und Gottes Segen für Ihre Tätigkeit in Eilbek!

(Die Fragen für den SEGler stellte Swantje Altmüller-Gagelmann)

MUSIKSCHULE

„Achtel & Co.“

Sabine Wagner - Riemann
Hammer Steindamm 62
20535 Hamburg
Tel./Fax. 040 - 200 95 50
www.MusikschuleAchtel.de
Post@MusikschuleAchtel.de

kompetenz, flexibel, gemeinnützig

Hauspflegestation

Barmbek-Uhlenhorst, Eilbek und Winterhude

Beratung, Hilfe und Pflege
Einfach anrufen, wir kommen sofort

Tel. 227 21 50

Humboldtstraße 104
22083 Hamburg
www.hauspflegestation.de

Mo. - Do. 09:00 bis 17:00 Uhr
Fr. 09:00 bis 15:30 Uhr

Eine Mitgliedsanerkennung des Deutschen Verbandes in Hamburg

Unsere Pflegequalität ist geprüft





Prädikanten der Versöhnungskirche

Als älteste Prädikantin in Eilbek möchte ich den Reigen eröffnen:

Mein Name ist Ursula Szameit. Von 1992-1995 machte ich die Ausbildung zum Prädikantenamt in der Nordelbischen Kirche. Sie dauerte drei Jahre. Zum Abschluss wurden die Teilnehmer vom Bischof eingeseget und bekamen ein Zertifikat für die Leitung eines Gottesdienstes mit freier Wortverkündigung.

Prädikanten sind Laienprediger. Sie sind das Sprachrohr der mündigen Gemeinde und tun das, was eigentlich jeder Christ tun sollte, öffentlich für unseren Glauben einzutreten. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Berufen. Ich z.B. war Medizinischtechnische Assistentin. Seitdem predige ich in der Versöhnungskirche. In der Friedenskirche und Osterkirche kennt man mich von Vertretungen und im Ruckteschell-Heim von den Andachten am Donnerstag. Bei der Vorbereitung und Ausarbeitung einer Predigt habe ich selbst immer großen Gewinn, obwohl es manchmal viel Zeit kostet. Ich möchte den Reichtum des Wortes Gottes anderen weitergeben, solange Gott mir die Kraft dazu verleiht.

Ursula Szameit



Eine Prädikantin – was ist das denn?

Das fragen sich einige von Ihnen und nicht zu Unrecht.

Prädikantinnen und Prädikanten sind ehrenamtliche Mitarbeiter einer Kirchengemeinde, die nach mehrjähriger Weiterbildung Gottesdienste eigenverantwortlich leiten. Die Verkündigung von Gottes Wort und die Gestaltung der Gottesdienste mit und für die Gemeinde sind für mich Schwerpunkte dieses Ehrenamtes.



Die Vorbereitung der Predigt ist oft der Teil, der am meisten Zeit in Anspruch nimmt. Die Auseinandersetzung mit dem Bibeltext, die Zusammenhänge mit Epistel, Evangelium und Psalmtexten und ihre (mögliche) Verbindung zum Predigttext: Das ist es, was mich am meisten fordert. Manchmal sagen mir die Texte auch erst einmal gar nichts und ich finde keinen Bezug zum Hier und Heute; manchmal verstehe ich den Zusammenhang erst nach mehrmaligem Lesen. Wir reden im Hauskreis über den Text und so manches Mal kann ich neue bzw. andere Zugänge zu den Texten finden, auf die ich alleine (vielleicht) gar nicht gekommen wäre. Auf jeden Fall ist dieses Amt eine Freude, eine Möglichkeit sich immer wieder mit Gottes Wort auseinanderzusetzen, ihn besser verstehen zu lernen und seine Liebe zu uns Menschen mehr zu begreifen.

Ich predige nicht nur in Eilbek, sondern vertretungsweise auch in anderen Gemeinden. Es ist gut zu erleben, dass andere Gemeinden anders feiern, es hält den eigenen Horizont geöffnet für neue Möglichkeiten.

So viel für heute.

Herzlichst
Imke Diermann





Die Hauspflegestation stellt sich vor

Wir möchten Sie gern ins „Bild“ setzen, damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben, wenn Sie uns anrufen. Ein Team unterschiedlichster Professionen steht Ihnen zur Verfügung für eine gute und erfahrene Beratung, für die Organisation der Pflege nach Ihren Wünschen und für eine herausragende Pflegequalität. Wer den Beratungsbesuch gemacht hat, der bleibt auch künftig Ihr Ansprechpartner – so bleibt der Kontakt zu uns persönlich.

Über 100 motivierte Pflegekräfte werden von uns eingesetzt, in ihrer Arbeit begleitet und immer auf dem neuesten „pflegewissenschaftlichen“ Stand gehalten. Pflege ist heute eine Wissenschaft für sich, denn es gilt die bestmögliche Versorgung zu sichern, sorgsam mit den Kosten umzugehen und „kundenorientiert“ zu arbeiten.

Für unsere gute Pflege und Organisation sind wir mit dem Diakonie Siegel: Pflege ausgezeichnet worden. Wir schätzen unsere MitarbeiterInnen, bezahlen nach Tarif und achten auf familienfreundliche Dienstpläne.

Nicht nur in der Hauspflegestation führt das zu einem guten Klima, auch in den Pflegesituationen hier in Eilbek und dem Ruckteschell-Heim ist unsere wertschätzende Pflege zunehmend nachgefragt. Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern in allen Fragen der Pflege – auch wenn es nicht um unsere Hilfe geht.

Als Kooperationspartner für das betreute Wohnen im Ruckteschell-Heim und als diakonische Einrichtung erbringen wir diese Leistung für Sie kostenlos.



Julia v. Frankenberg
Diakonin, Geschäftsführerin
und Pflegedienstleiterin,
zuständig für Erstbesuche,
Pflegeberatung



Jens-Peter Schröder
Diakon und Geschäftsführer
Vorsitzender der Qualitäts-
gemeinschaft der Hamburger
Diakonie, berät in allen
Fragen der Pflege



Julia Deimling
Krankenschwester, Dipl. Pflege-
fachwirtin, Pflegeberatung
und Leitung der Projekte zur
Palliativpflege und zur Verbes-
serung der Versorgungssituati-
on Demenzkranker mit der Uni
Hamburg



Andreas Mainholz
Krankenpfleger und Pflege-
dienstleitung, zuständig für
Erstbesuche, Pflegeberatung



Christiane Schultz
Dipl. Soz.-Päd., zuständig für
Erstbesuche, Pflegeberatung



Hans-Jürgen Rubarth
Diakon und Geschäftsführer
Vertretung der Einrichtung in
Gremien



Gerda Osbahr
Wundtherapeutin ICW
Sorgt für die Qualität in der
Wundversorgung und berät
unsere Krankenschwestern



Kornelia Delin
Pflegedienstleitung (PDL)
Zuständig für die Qualität der
Pflege, Fortbildung, Wund-
expertin und immer vor Ort,
wenn pflegerische Probleme
zu lösen sind





Eine Tradition in Eilbek zieht Kreise

Schon seit Jahren stellt die „IG Einkaufsmeile Eilbek e.V.“ in der Adventszeit Tannenbäume in Eilbek auf.

Diese schöne Sitte wurde im letztem Jahr um einen weiteren Aufstellungsort erweitert. Die Meile stellte dem Ruckteschell-Heim zwei Tannenbäume zur Verfügung.



Die AG-Kultur der Stadteilgespräche Eilbek regte an, diese Bäume schmücken zu lassen. Frau Schwerdtfeger, Lehrerin von der Grundschule Richardstraße, fand die Idee der zu schmückenden Tannenbäume im Ruckteschell-Heim so gut, dass sie mit den Kindern der Grundschulklassen den Tannenbaumschmuck herstellte.

Nicht nur die Schüler (Melissa-Nur, Shayan und Lyxander-Morten, siehe Titelfoto) waren begeistert von den Tannenbäumen, auch die Bewohner des Hauses

freuten sich. Neben dem gebastelten Tannenbaumschmuck überreichten die Kinder noch weitere kleine Überraschungen und erfreuten die Bewohner mit vorweihnachtlichen Gedichten und Gesang.

Diese erfolgreiche und schöne Aktion hat die Einkaufsmeile veranlasst, auch in diesem Jahr wieder Bäume für das Ruckteschell-Heim zur Verfügung zu stellen. Dies ist ein schönes Beispiel, wie Vernetzung im Stadtteil funktionieren kann und welche große Wirkung erzielt wird, wenn sich viele beteiligen.

Besonderer Dank geht in diesem Zusammenhang an die Familie Krack, die in diesem Jahr wieder, neben ihrem 110. Firmenjubiläum, die Zeit findet, diese Eilbeker Tradition zu organisieren. DANKE!

Uwe Becker

Vorstand der IG Einkaufsmeile Eilbek e.V.



Uwe Becker

Leserbrief

Als Eilbeker Urgestein (sprich Geborene) bin ich sehr interessiert an den Berichten aus dem „SEGLer“, auch an den Entwicklungen von gestern, heute und morgen. Schon beim 1. Basar der Stiftung zu Gunsten des Tilemann-Hortes, in der Versöhnungskirche, habe ich mitgewirkt. Ich danke für die Existenz des „SEGLers“! Bitte lassen Sie Berichte und Geschehnisse zur Information der Gemeinden weiter bekannt werden. Ich wünsche gutes Gelingen und Gottes Segen für alle Zeit.

Elsbet Schönfeld

WAS BEDEUTET „DER SEGLER“?

S = Stiftung

E = Eilbeker

G = Gemeindehaus

Liebe Leserinnen und Leser!

Unser SEGLer soll Ihnen Freude bereiten und dazu beitragen, die Stiftung Eilbeker Gemeindehaus im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu verankern. Er verursacht allerdings auch Kosten. Wir haben uns deshalb entschlossen, dieser Ausgabe ein Überweisungsformular beizufügen. Über Ihre Spende würden wir uns freuen.

Ihre Redaktion

Impressum: Der SEGLer erscheint zweimal im Jahr für Bewohner, Mitarbeiter und Freunde der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus. Die Ausgaben finanzieren sich durch Spenden und ehrenamtliche Arbeit und werden kostenlos verteilt. In diesem Sinne danken wir allen Spendern und Helfern für die Unterstützung. Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion nicht gestattet.

Herausgeber:

Stiftung Eilbeker Gemeindehaus

Friedensstraße 4

22089 Hamburg

Tel.: 040 - 20 98 80 28

Fax: 040 - 20 58 07

www.stiftung-eilbeker-gemeindehaus.de

Verantwortlich: Uwe Becker

Mail: becker@stiftung-eilbeker-gemeindehaus.de

Redaktion und Gestaltung: Uta Ahrendt-sen, Swantje Altmüller-Gagelmann, Paul Bader, Uwe Becker, Renate Endrulat, Wolfgang Giering, Jens Netzbandt, Jutta Paul, Gabriele Swyter.
Korrektur & Schlussredaktion: Idis & Gerd Eisen-traut.

Auflage: 1.000 Exemplare.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe, die am 26. April erscheinen wird, ist der 20.03.2009.






Faszination Sport

Das Mrs.Sporty Konzept ist speziell für die Bedürfnisse der Frau entwickelt worden

Mrs.Sporty ermöglicht jeder Frau, die sich zwei- bis dreimal in der Woche mindestens 30 Minuten Zeit nimmt zu trainieren, innerhalb kürzester Zeit ein völlig neues Körpergefühl zu entwickeln. Die Trainings-Methode von Mrs.Sporty basiert auf einem 30-Minuten-Zirkel-Training und ist eine Kombination aus Ausdauer- und Muskelaufbauübungen, die die unterschiedlichen Anforderungen und Ziele von Frauen jeden Alters berücksichtigt. Das mit Stefanie Graf zusammen entwickelte Konzept begeistert seine Mitglieder, da es die versprochenen Erfolge herbeiführt. Es ist einfach, denn es macht Spaß unter individueller Betreuung und mit viel Motivation gemeinsam zu trainieren.

Buchen Sie heute noch ein kostenloses Probetraining unter 040/32842954

oder besuchen Sie uns direkt:
Wandsbeker Chaussee 132
22089 Hamburg - Eilbek

Mrs.Sporty Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9-13 Uhr und 16-19 Uhr
Sa 10-13 Uhr

Mrs.Sporty
Ihr persönlicher Sportclub

Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Entscheidungen die Angebote unserer Inserenten im SEGler und unserer weiteren Werbepartner.

Ihre Redaktion



Der Optiker Ihres Vertrauens
45 Jahre in Eilbek
Spezialist für Gleitsichtgläser

Diepolder Optik
Wandsbeker Chaussee 30
22089 Hamburg
Tel. 254 22 31
Fax. 251 35 93

Diepolder Optik - man weiß warum



**Zentrum für
ambulante
Krankenpflege**

Wandsbeker Chaussee 3
22089 Hamburg

Tel.: 040/25 12 518
Fax: 040/25 02 604
www.pflegedienst-hh.de

DER TRAUER VERPFLICHTET -
DEM NEUEN ZUGEWANDT



MICHAEL FRITZEN
BESTATTUNGSHAUS
PAPENSTRASSE 121
22089 HAMBURG

TELEFON
673 809 85
TAG UND NACHT

TELEFAX 673 809 86
MOBILFON 0172/ 456 17 53
WWW.BESTATTUNGSHAUSMICHAELFRITZEN.DE





**Der Optiker Ihres Vertrauens
45 Jahre in Eilbek
Spezialist für Gleitsichtgläser**

**Diepolder Optik
Wandsbeker Chaussee 30
22089 Hamburg
Tel. 254 22 31
Fax. 251 35 93**

Diepolder Optik - man weiß warum



**Zentrum für
ambulante
Krankenpflege**

Wandsbeker Chaussee 3
22089 Hamburg

Tel.: 040/25 12 518
Fax: 040/25 02 604
www.pflegedienst-hh.de

DER TRAUER VERPFLICHTET -
DEM NEUEN ZUGEWANDT



**MICHAEL FRITZEN
BESTATTUNGSHAUS
PAPENSTRASSE 121
22089 HAMBURG**

**TELEFON
673 809 85
TAG UND NACHT**

TELEFAX 673 809 86
MOBILFON 0172/ 456 17 53

WWW.BESTATTUNGSHAUSMICHAELFRITZEN.DE





Fischbratküche-Eilbek
täglich Mittagstisch
von 11.00 bis 17.00 Uhr

Behm Fisch Feinkost
Wandsbeker Ch. 156
Tel. 201029



Die SEGler-Redaktion

Nach den vielen Vorstellungen vom Personal der Einrichtungen unserer Stiftung, also vom Ruckteschell-Heim und Tilemann-Hort ist nun Gelegenheit, die Redaktion vom SEGler vorzustellen.

Wir sind zunächst in Red-Aktion und dann in Schreib-Aktion. Also die, die viele Reden halten, ehe sie etwas zu Papier bringen.

Wir animieren und telefonieren,
wir fotografieren und reagieren,
um letztlich etwas auf Papier zu schmieren.
Das geht nicht Ruck-Zuck,
sondern oft nur mit Druck.
Wir machen einander Druck,
bis dann schließlich der SEGler in Druck gehen kann.

Stellen Sie sich vor, jetzt stellen wir uns vor!

Sicher haben Sie sich bei der Lektüre schon ein Bild von den Mitgliedern der Redaktion gemacht. Aber trotzdem haben wir für Sie nochmal ein Bild gemacht. Von uns, der Redaktion.

Das sind wir:

- Frau Ahrendtsen sitzt dem Vorstand vor und hat dabei auch viel Humor.
- Frau Altmüller-Gagelmann ist häufiger mit Artikeln dran.
- Herr Bader bleibt nur selten stumm als Vorsitzender vom Kuratorium.
- Herr Becker ist ein Kecker und oft ein guter Ideen-Wecker
- Frau Endrulat, Frau Endrulat, tut so viel wie zwei – gut, dass man sie hat!
- Herrn Giering, dem hier ging alles leicht aus der Feder, den kennt wohl jeder!
- Herr Netzbandt arbeitet Hand in Hand mit den anderen beiden vom Vorstand
- Frau Paul ist mit der Kamera niemals faul. Es sind durch unsre Jutta die Bilder stets „in Butta.“
- Frau Swyter - auch im Vorstandsteam - hat für de SEGler viel schon geschrie'm.
- Herr Eisentraut den SEGler baut mit Fotos, Texten und Layout und seine Frau Idis lektoriert alles mit kritischem Blick.





Pastor Severin erinnert sich

Als ich 1957 nach Eilbek kam, hat mir der Kirchenbuchführer Alfred Pioch von der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus erzählt.

Da gab es nur noch das Trümmergrundstück, auf dem das große Gemeindehaus in der Friedenstraße stand. Das Souterrain konnte noch genutzt werden. Die Räume waren für eine geringe Miete an eine Tischlerei vermietet. Eine der sechs Diakonissen des Gemeindehauses arbeitete als Gemeindeschwester der Friedenskirche: Schwester Elise. Und es gab noch einen Vorstand. Pastor Dr. Steffen war der Vorsitzende. Und es gab eine Baustelle in der Ritterstraße. Da sollte ein Kindertagesheim entstehen. Bauherr war die Stiftung. Wie war das möglich?

In Eilbek gab es eine Tilemann-Stiftung, die jahrzehntelang den Eilbeker Knabenhort unterstützt hatte. Nun gab es den Hort nicht mehr. Er stand auf Staatsgrund. Aber die Tilemann-Stiftung besaß nur noch ein Trümmergrundstück und einen Vorstand unter der Leitung von Herrn Pioch. Er hatte die Idee, das Grundstück der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus zu schenken mit der Auflage, ein Kindertagesheim zu bauen.

Mit diesem Pfund hat der Stiftungsvorstand gewuchert. Mit dem Erlös für das Grundstück der Tilemann-Stiftung konnten die Sozialbehörde, die Landeskirche und die beiden Eilbeker Gemeinden motiviert werden, der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus den Bau des Kindertagesheimes zu ermöglichen. Die Hilfe des Staates war notwendig bei der Beschaffung des Grundstücks.

Die Hilfe war nicht selbstlos. Der Staat wollte in dem Neubau eine Mütterberatung einrichten. Die Kirche erlaubte der Stiftung, Schulden zu machen und übernahm die Verpflichtung, die Zinsen zu zahlen und die Schulden zu tilgen.

Wie aber wollte die Stiftung für die laufenden Kosten aufkommen? Die Beiträge der Eltern, überwiegend der Mütter, waren gering. Die Sozialbehörde zahlte für die meisten die Differenz zum Pflegesatz, jedoch deckte sie nicht alle Kosten. Man wollte erklärtermaßen eine kirchliche Einrichtung nicht kostendeckend subventionieren.

Das Defizit hoffte die Stiftung durch Mieteinnahmen zu decken, die sie von der Mütterberatung und den

Mietern der vier Wohnungen im ersten Stock erzielte. Und weil auch diese Einnahmen nicht reichten, haben die Gemeinden viele Jahre für das Tagesheim gesammelt.

Wie sah es in dem neuen Haus aus? Im Souterrain gab es die Speisekammer des Heimes und die Mütterberatung. Im Erdgeschoss gab es drei Gruppenräume, ein Büro, ein Isolierzimmer und eine Küche. Kaum ein anderes Heim hat den Kindern bis auf diesen Tag frisch gekochtes Essen geboten.

Im ersten Stock gab es die Station der beiden Gemeindeschwestern, die Wohnung der Heimleiterin und eine Wohnung für mich, den 2. Pastor der Friedenskirche. Meine Frau und ich haben gern dort oben gewohnt, auch noch mit drei Kindern.

Die Gemeinden versprachen sich viel von der Arbeit in der Ritterstraße. Wir hofften, sie werde den Kindergottesdiensten, den Kinderkreisen und schließlich auch dem Konfirmandenunterricht zu Gute kommen. Wir Pastoren kamen gern, um den Kindern biblische Geschichten zu erzählen.

Natürlich gab es zuweilen Verdruss – bis dahin, dass einmal erörtert wurde, die Arbeit aufzugeben, weil die Kindergärtnerinnen in den wilden siebziger Jahren gar nichts von dem christlichen Erziehungsauftrag hielten. Wir haben auf eine bessere Zukunft gehofft, und unsere Hoffnung wurde nicht enttäuscht.

Bei dem 25. Jubiläum haben wir der Einrichtung den Namen Tilemann-Hort gegeben. Der Holzkaufmann Tilemann hatte ja mit seinen Mitteln die Hortarbeit in Eilbek begründet und so auch den Bau unseres Heims ermöglicht.

Später wurde der Tilemann-Hort innen und außen erweitert. Die Räume der Mütterberatung gehören jetzt zum Heim, auch drei der Wohnungen im ersten Stock. Der Dachboden wurde zum Schlafboden ausgebaut.

Und dann der Garten! Das Grundstück der Stiftung reichte dafür nicht. In langen Verhandlungen ist es gelungen, dem Gartenbauamt so viel Staatsgrund abzurufen, dass wir heute ein herrliches Spielgelände haben.



Pastor Severin





Reform der Pflegeversicherung

Die Hauspflegestation, unser Kooperationspartner für die Pflege im Betreuten Wohnen des Ruckteschell-Heimes, stellt Ihnen die Reform der Pflegeversicherung vor.

Das „Gesetz zur strukturellen Weiterentwicklung der Pflegeversicherung“ ist auf dem Tisch und wird bis zum Sommer 2008 die parlamentarischen Hürden nehmen. Große Veränderungen an dem Entwurf werden nicht mehr erwartet – dafür wird die Ausgestaltung der neuen Paragraphen aber für viel Unruhe sorgen.

Dies vorweg: Die Zuschüsse zu den Heimkosten werden nicht – wie ursprünglich geplant – zugunsten der ambulanten Pflege gesenkt, sondern sie werden eingefroren, also in die kommenden Jahren nicht erhöht.

Die Reform der Pflegeversicherung hat folgende Schwerpunkte, die durchaus hilfreich sind. Die Wünsche der pflegebedürftigen Menschen und deren Angehörigen sollen durch eine verbesserte Beratung und Begleitung in dieser schwierigen Lebensphase gesichert werden.

- ☒ Das Pflegeversicherungsgesetz stellt sich in seinen Normen und Werten unter die Charta der Vereinten Nationen für die Rechte pflege- und hilfsbedürftiger Menschen. Daraus wird das Leitbild für eine menschenwürdige Pflege entwickelt.

Kommentar: Dieser Gedanke wird künftig auch die Ausrichtung der diakonischen Einrichtungen beeinflussen und die Debatte um das eigene Einrichtungsleitbild beeinflussen.

- ☒ Als Ziel wird eine stärkere Ausrichtung an den Wünschen der pflegebedürftigen Menschen und deren Angehörigen formuliert und in den Paragraphen festgelegt.

Kommentar: Kundenorientierung und eine Beratung, die sich rechtzeitig und noch stärker an den Wünschen und Lebensgewohnheiten der Pflegebedürftigen orientiert ist begrüßenswert.

- ☒ Die ambulante Versorgung soll noch stärker an den persönlichen Bedürfnissen ausgerichtet werden und die wohnortnahen Versorgungsstrukturen aktiviert und gestützt werden.

Kommentar: Je mehr die vielen Einrichtungen im Stadtteil voneinander wissen und zusammenarbeiten, desto besser kann ein individuelles Hilfeangebot gestrickt werden.

Mit welchen Regelungen will das Gesetz die gesteckten Ziele erreichen?

- ☒ Wohnortnahe Pflegestützpunkte (je 20.000 Einwohner) sollen eine kostenlose Auskunft und Beratung sicherstellen, bei der Inanspruchnahme von Leistungen helfen und durch die Koordinierung der örtlichen Angebote für Übersicht und die richtige Auswahl sorgen. Die Aufgabe soll auch die Vernetzung aufeinander abgestimmter pflegerischer wie sozialer Versorgungs- und Betreuungsangebote umfassen.

An den Pflegestützpunkten sollen auch die neuen Pflegebegleiter verankert werden.

- ☒ Die Pflegebegleiter sollen im konkreten Einzelfall die Versorgung verbessern und im Sinne eines Fallmanagements zielgerichtet und umfassend unterstützen.

Die Pflegebegleiter sollen den gesundheitlichen, pflegerischen und sozialbetreuerischen Hilfebedarf ermitteln, individuelle Hilfe- und Unterstützungsangebote zusammenstellen und für deren Umsetzung sorgen. Dabei sollen sie auch bei der Beantragung und Inanspruchnahme unterstützen. Diese Leistung ist freiwillig und kostenlos. Die Pflegebegleiter sollen jeweils für 100 Pflegebedürftige zuständig sein.

Kommentar: Sachkundige und rechtzeitige Beratung und Begleitung im Ernstfall sind unerlässlich und überfällig. Entlassungsdruck im Krankenhaus verhindert zurzeit oft eine durchdachte und individuelle Lösung bei Eintritt von Pflegebedürftigkeit. Man kann nur hoffen, dass dies Angebot nicht bei den Kostenträgern angesiedelt wird, denn, wer das Geld für Hilfen bereitstellen muss, neigt unter Umständen zu sparsamem Rat.

- ☒ Die Pflegekassen dürfen künftig auch einzelne Pflegekräfte zulassen.

Kommentar: Wie sollen deren Qualität geprüft werden? Es ist schon schwer genug, die vielen Einrichtungen in ihrer Leistungserbringung zu prüfen.





- ☒ Die Menschen mit erheblicher Einschränkung der Alltagskompetenz z.B. wegen Demenz können Leistungen erhalten, auch wenn die körperliche Pflege nicht im Mittelpunkt steht.

Kommentar: Sehr begrüßenswert, aber mit bis zu 200 € im Monat zu gering bedacht.

- ☒ Die Förderung von Ehrenamtlichkeit, Selbsthilfegruppen und bürgerlichem Engagement stehen hoch im Kurs und sollen durch geeignete und finanzielle Maßnahmen gefördert werden. Dazu soll ebenso die Rehabilitation und Prävention gestärkt werden.

- ☒ Die Qualitätssicherung bekommt drei Säulen: 1. Die sogenannten Expertenstandards werden verbindlich. Hier handelt es sich um klare Richtlinien zur Bewältigung von Problemsituationen von Pflegebedürftigen (z.B. Sturzvermeidung, Inkontinenz, Schmerzen, Dekubitus). 2. Die Anstrengungen der Einrichtungen im Rahmen der Qualitätsarbeit sollen mehr Anerkennung finden und 3. Der Medizinische Dienst der Krankenkassen soll künftig alle drei Jahre eine externe Prüfung durchführen. Die Ergebnisse sollen in lesbarer Form veröffentlicht werden.

Kommentar: Wir hoffen, dass es gelingt, die Pressekampagnen über Pflegeskandale auf diese Weise auf eine sachliche und nachvollziehbare Basis zu stellen, damit schwarze Schafe entlarvt werden und die Verunsicherung der Betroffenen beendet wird. Endlich wird auch das Diakonie-Siegel Pflege offiziell gewürdigt.

- ☒ Für die Pflege zu Hause und im betreuten Wohnen hier im Ruckteschell-Heim gibt es höhere Zuschüsse zu den monatlichen Pflegekosten:

Alle Fragen hierzu beantworten wir Ihnen gern! Rufen Sie uns an: 227 21 50

Diakone Hans-Jürgen Rubarth und Jens-Peter Schröder und Diakonin Julia v. Frankenberg

Zum Thema Spenden

Sie haben Geld und brauchen nicht soviel wie Sie haben. Bei Anderen langt es nicht einmal für das Notwendige. Wie bringen wir beide zusammen? Im Tilemann-Hort hat man darauf eine Antwort: Ein Freundeskreis.

Der Hort veranstaltet mehrmals im Jahr einen Ausflug, für den ein Kostenbeitrag erhoben werden muss. Da sind Eintrittsgelder zu zahlen, und der Transport mit Bus oder Bahn ist auch nicht umsonst. Stellen Sie sich Kinder vor, deren Eltern diese zusätzlichen Kosten nicht aufbringen können. Der Zweck des Ausfluges, allen Kindern ein besonderes Erlebnis zu bieten, richtiges Verhalten zu lehren und die Gemeinschaft zu stärken, könnte nicht erreicht werden, wenn ein Teil der Kinder nicht mitfahren könnte. Es sind nicht ganz wenige, bei denen das so ist.

In diesen, aber auch in anderen Fällen hilft der Freundeskreis. Er ist als Verein eingetragen und kann daher Spendenbescheinigungen ausstellen. Sie können dem Verein beitreten oder ohne Eintritt spenden, beides ist willkommen. Einzahlungen können auf das Konto der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus erfolgen unter dem Stichwort „Förderkreis Tilemann-Hort“.

	seit 1995	ab 1.7.2008	ab 1.1.2010	ab 1.1.2012
Pflegestufe I	384 €	425 €	440 €	450 €
Pflegestufe II	921 €	980 €	1.040 €	1.100 €
Pflegestufe III	1.432 €	1.470 €	1.510 €	1.550 €







Erinnerungsposten Karin Schröder - Versöhnungskirche

